

Thema Lesekompetenz vernachlässigt

In dem Artikel „Mit Stundenplan gegen das tägliche Chaos“ (Hochschulseite der Rhein-Main-Ausgabe vom 2. August 2005) berichtet Jan Teuwsen von den positiven Erfahrungen einer Teilnehmerin des „improved-reading“-Kurses für effizienteres Lesen, die er jedoch mit einigen ablehnenden Bemerkungen von Detlef Rost, Professor für pädagogische Psychologie an der Universität Marburg, kontrastiert. Diese scheinen mir symptomatisch für die Vernachlässigung des Themas Lesekompetenz in der aktuellen Hochschul- und Bildungsdebatte zu sein.

Lesen ist Lernen und Lernen ist zu 80 % Lesen – beide Begriffe lassen sich fast synonym verwenden. Während aber die Notwendigkeit lebenslangen persönlichen Lernens etwa in den Bereichen elektronische Medien, Fremdsprachen, Rhetorik, Sozialkompetenz, etc. inzwischen allgemein anerkannt und mit einem entsprechenden Bildungsangebot unterfüttert wird, spielt die systematische Weiterentwicklung der Lesekompetenz von Erwachsenen bisher kaum eine öffentliche Rolle. Stattdessen werden die offensichtlichen Leistungsunterschiede in diesem Bereich als unvermeidlich hingenommen und privatisiert. Angesichts stetig steigender Lernanforderungen bleibt den meisten Studierenden nichts anderes übrig, als sich von Prüfung zu Prüfung auf eigene Faust „durchzuwursteln“. Mit seinen lapidaren Aussagen, dass man „am besten lernt, indem man lernt“ und „von Anfang an richtig studieren“ möge, steht Herr Dr. Rost repräsentativ für die unter vielen Hochschullehrern nach wie vor stark verbreitete Gleichgültigkeit gegenüber einem Thema, dem im Wettbewerb um höhere Leistungseffizienz im Bildungswesen eigentlich eine Schlüsselrolle zukommen sollte.

Wir meinen, dass „improved reading“ (das weltweit am meisten verbreitete, aber sicher nicht ausschließlich und allein sinnvolle Lesetraining) seit rund vierzig Jahren ein überzeugendes Weiterbildungsangebot in diesem Bereich liefert. Was dieses Training auszeichnet, ist die praxisnahe, unmittelbare Einübung der neuen Lesetechniken im Unterschied zum bloßen Appell an bessere Gewohnheiten, der für die Veranstaltungen der von Herrn Dr. Rost anempfohlenen psychologischen Beratungsstellen charakteristisch ist.

Wenn Herr Dr. Rost den Nutzen „solcher Kurse“ mit den Worten bezweifelt, dass schnelleres Lesen den Studierenden nur dann helfen könne, „wenn sie die Bild-Zeitung lesen“, so deutet dies darauf hin, dass er sich mit den konkreten Inhalten von qualifizierten Lesetrainings nicht im Mindesten auseinandergesetzt hat. Stattdessen reproduziert er das landläufige Vorurteil, dass ein bewusster Einsatz von Lesetechniken notwendig auf Kosten des Verständnisses gehen müsse und lediglich auf eine Art oberflächliches Überfliegen hinauslaufen könne. Mit dieser Auffassung bewegt er sich jedoch nicht auf der Höhe der wissenschaftlichen Leseforschung. Eine angemessene Temposteigerung, ermöglicht durch die Überwindung einiger elementarer Lesefehler, ist in erster Linie Mittel zum Zweck höherer Konzentration und Aufnahmefähigkeit.

Dass der Erwerb neuer Lesegewohnheiten – wie jeglicher Basisfertigkeiten – ein gutes Stück Arbeit ist, die auch über den zweitägigen Kursus hinaus weiterverfolgt werden muss, liegt in der Natur der Sache. Aber wer möchte bestreiten, dass schon eine wöchentliche Zeitersparnis von nur drei oder vier Stunden, kombiniert mit einer verbesserten Qualität des Lesens, die anfänglichen Mühen und Kosten im Laufe eines langen Leserlebens kompensiert?

**Friedrich Hasse, Kurstraining und –koordination „improved reading“ FU Berlin
10. August 2005**